

Tagesgespräch Radio Bayern 2, 12.3.2020, 12:05 bis 13:00

<https://www.br.de/mediathek/podcast/tagesgesprach/auf-die-probe-gestellt-werden-wir-in-der-krise-solidarischer/1793702>

min 37:27 bis 39:42

Auf die Probe gestellt: Werden wir in der Krise solidarischer ?

Moderatorin: Eva Koetting

Studiogast: Prof. Stefan Selke, Soziologe an der Hochschule Furtwangen

Zeit: 37:27 min bis 39:42 min

„Herr Prof. Selke, können Sie definieren was eine Gesellschaft braucht, welche Voraussetzungen, damit sie überhaupt mm der Einzelne - solidarisch handeln kann, oder ist das eine völlig falsche Frage die ich stelle ?“

„ Ja, ich denke die ganze Zeit tatsächlich über so was nach und möchte auch ein bisschen an den Punkt anders das sehen als Herr Baumann, ich glaube schon dass das Spuren hinterlassen wird dass das ne große Chance ist und dass wir nicht in diese alten Muster zurückfallen.

Aus soziologischer Sicht würde ich jetzt sagen was wir brauchen ist, es funktioniert ja so - jeder macht seine Situationsdefinition, das ist das sogenannte Thomas Theorem, wir definieren eine Situation, ob das im Alltag in der Familie ist, im Job oder jetzt eben diese Situation, irgendwie, aufgrund von Erfahrung die wir haben, aufgrund von Information und dann wird das real für uns. Das heißt wir schaffen eine Realität.

Und wir leben dann alle in dieser Realität und wir handeln genau so als ob das real wäre, und kaufen zum Beispiel Klopapier tonnenweise, oder was auch immer.

Das ist eine Realität, und als Soziologe sehe ich das ein bisschen anders, die Menschen machen nicht etwas komplett verrücktes, sondern die machen das was in ihrer Situationsdefinition für sie vollkommen real und vernünftig ist. Und was wir brauchen ist eine Angleichung dieser Situationsdefinition. Die Situation ist ja einerseits total undefiniert, andererseits total komplex. Und ich sag's mal ein bisschen plakativ, wenn wir jetzt 80 Millionen verschiedene solche Situationsdefinitionen haben, dann wird's ganz, ganz schwierig sich zu einigen, in welche Richtung wollen wir eigentlich gehen. Das heißt wir brauchen – vorhin fiel das Wort Vorbilder, ich glaube bei Frau Schuster, das ist in der Tat etwas wichtiges. Vielleicht auch Vorbilder, die sagen, das könnte eine Realitätsdefinition sein, die biete ich an. Da könnte Wissenschaft auch möglicherweise Orientierungsleistung bilden - „oder Politik“ (die Moderatorin) - oder Politik. Das ist ein Angebot und könnt ihr euch dahinter versammeln ? Und je mehr Menschen sich hinter dieser einen Situationsdefinition versammeln, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit dass sie nach einer Realität leben und dann eben gemeinsam handeln und an einem Strang ziehen. Das so würde ich die Voraussetzung für das was wir hier Solidarität, Eintreten und so weiter verstehen, aber es braucht gemeinsame Realitätsdefinition, Situationsdefinition.“

Rede von Wolfgang Scheffler auf der FFF Demo am 27.9.2019 in Weilheim

Wie eine Zukunft aussehen könnte

Wir sind im Jahr 2050

Der Klimawandel wurde gestoppt. Nicht ganz bei 1.5 Grad, aber doch fast.

Es gibt keinen Krieg mehr und keine Armut

Überall treffen wir auf entspannte freundliche Menschen.

Überall herrscht ein grosses Bestreben, sich gegenseitig bei den notwendigen Anpassungen an die Auswirkungen des Klimawandels zu unterstützen.

Bei neu entstehenden Problemen wird nun immer sofort und vorausschauend gehandelt.

Alle achten darauf, sich und den anderen bekömmliche Lebensumstände zu schaffen.

Die Tier und Pflanzenwelt wird dabei einbezogen.

Die Welt ist zu einer grossen Solidargemeinschaft zusammengewachsen

Wie ist es dazu gekommen ?

Auslöser war 2018 eine schwedische Schülerin, die durch ihre direkte Sprache und ihre Beharrlichkeit vielen die Augen geöffnet hat.

Auf einmal wurde die Dringlichkeit der Situation allgemein bewusst .

Das hat viele bewogen, aktiv Änderungen zu fordern.

Aber es kam noch etwas anderes hinzu.

Die Menschen begannen, sich und die Welt anders wahrzunehmen.

Überall trafen sich Menschen, die sich vorher nicht kannten in kleinen Gruppen, um gemeinsam zu besprechen was zu tun ist.

Bei ihrem intensiven Austausch stellten sie fest, dass sie viel mehr gemeinsam hatten als ursprünglich angenommen.

Sie begannen, untereinander die Dinge so zu regeln, wie es für das gemeinsame Wohlbefinden, eine funktionierende Wirtschaft und eine gesunde Umwelt notwendig war.

Mit der Zeit wurden auch immer wieder Fachleute zu den Beratungen gerufen.

Sie konnten ihnen vor den Beratungen Sachlagen und Zusammenhänge erklären, die sie nicht selber wussten.

Nach und nach entstanden Pools von hilfsbereiten Fachleuten, Wissenschaftlern und Unternehmern.

Diese konnten jederzeit und zu jedem Thema zur Unterstützung gerufen werden.

Später wurden die Beratungen formalisiert.

Wirklich alle unterschiedlichen Lebensumstände sollten einbezogen werden.

Die Leute wurden nun per Zufall in die Kleingruppen eingeladen.

Und auch die Kleingruppen wurden per Zufall immer wieder neu durchmischt, so dass im Lauf von ein paar Tagen jeder mit jedem ins Gespräch gekommen ist.

Zunächst regional, dann auch länderübergreifend und sogar weltweit.

Die EU in Brüssel bekam Mühe mit der Übersetzung ihrer trockenen Gesetzestexte.

Viele Dolmetscher arbeiteten lieber im Rahmen der kreativen Herangehensweise der international zusammengesetzten Zufallsgruppen.

Menschen war es nun möglich, gemeinsam direkt auszudrücken, was sie weltweit für ihr Wohlergehen und das Wohlergehen der Umwelt am besten fanden.

Nach und nach überzeugten sich auch die gewählten Parlamente und Regierungen der verschiedenen Länder davon, dass dies die besten Lösungen waren.

Der Unterschied zwischen Regierenden und Regierten wurde weltweit immer geringer und löste sich auf.

Die Wirtschaft bekam nachhaltige Rahmenbedingungen und wurde durch die vielen neuen Impulse sehr kreativ.

Grenzen verloren entgültig ihre trennende Funktion.

Krieg, Armut und Umweltfrevel waren Vergangenheit.